



Stadtratssitzung

Donnerstag, 2. Dezember 2010, 17.00 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 26 vom 21. Oktober 2010)	
2. Motion Fraktion GFL/EVP (Nadia Omar/Erik Mozsa, GFL) vom 15. November 2007: „Klima Bern 2020“ als Legislatorschwerpunkt für 2009-2012; Begründungsbericht (SUE: Nause)	07.000385
3. Postulat Fraktion GB/JA! (Nathalie Imboden/Aline Trede, GB): Klima- freundliche Stadt: Nach Kopenhagen muss Bern handeln und CO2- Emissionen senken (SUE: Nause)	10.000024
4. Interfraktionelles Postulat GB/JA!, SP/JUSO (Lea Bill, JA!/Cristina Anliker- Mansour, GB/Miriam Schwarz, SP): Lehrstellen auch für Sans-Papiers (SUE: Nause)	10.000044
5. Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GLP, GB/JA!, BDP/CVP (Michael Aeber- sold, SP/Jan Flückiger, GLP/Natalie Imboden, GB/Kurt Hirsbrunner, BDP/Béatrice Wertli, CVP): Personelle Verstärkung des Amts für Umwelt- schutz (SUE: Nause)	10.000028
6. Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Trinkwasser Verteuerung – Schluss mit der Volksveräppelung! (SUE: Nause)	10.000089
7. Postulat Fraktion GB/JA! (Christine Michel, GB/Lea Bill, JA!): Tarifpolitik bei ewb: Wo bleibt der ökologische Anreiz zum Wassersparen? (SUE: Nause)	10.000120
8. Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller, SP/Tanja Walliser, JUSO): Wirt- schaftskonzept der neuen Situation anpassen (SUE: Nause)	10.000045
9. Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Welche Potenziale haben die KMU in der Stadt Bern? (SUE: Nause)	09.000427
10. Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Anreize schaffen für umweltfreundliche(re) Taxis (SUE: Nause)	10.000129
11. Postulat Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün, PVS (Urs Frie- den, GB) vom 27. November 2008: Kostenerlasse für Veranstaltungen – Ja, aber mit Grenzen; Fristverlängerung (SUE: Nause)	08.000394
12. Postulat Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden, GB): Was tut die Stadt Bern, um die Bevölkerung vor dem altersschwachen Schrottreaktor Mühleberg zu schützen? (SUE: Nause)	10.000106
13. Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Wo bleibt das längst versprochene Nutzungskonzept für den öffentlichen Raum? (SUE: Nause)	10.000139
14. Interpellation Fraktion GLP (Michael Köpfl, GLP): Dreistes und undemokra- tisches Vorgehen des Gemeinderates bei der Eisbahn auf dem Bundesplatz (SUE: Nause)	10.000161

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 32	1467
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 18.55 Uhr	1469
Mitteilungen des Präsidenten	1470
Traktandenliste	1471
1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 26 vom 21. Oktober 2010)	1471
2 Motion Fraktion GFL/EVP (Nadia Omar/Erik Mozsa, GFL) vom 15. November 2007: „Klima Bern 2020“ als Legislaturschwerpunkt für 2009-2012; Begründungsbericht	1471
3 Postulat Fraktion GB/JA! (Nathalie Imboden/Aline Trede, GB): Klimafreundliche Stadt: Nach Kopenhagen muss Bern handeln und CO2-Emissionen senken	1473
4 Interfraktionelles Postulat GB/JA!, SP/JUSO (Lea Bill, JA!/Cristina Anliker-Mansour, GB/Miriam Schwarz, SP): Lehrstellen auch für Sans-Papiers	1476
5 Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GLP, GB/JA!, BDP/CVP (Michael Aebersold, SP/Jan Flückiger, GLP/Natalie Imboden, GB/Kurt Hirsbrunner, BDP/Béatrice Wertli, CVP): Personelle Verstärkung des Amts für Umweltschutz	1479
6 Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Trinkwasser Verteuerung – Schluss mit der Volksveräppelung!	1479
7 Postulat Fraktion GB/JA! (Christine Michel, GB/Lea Bill, JA!): Tarifpolitik bei ewb: Wo bleibt der ökologische Anreiz zum Wassersparen?	1479
8 Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller, SP/Tanja Walliser, JUSO): Wirtschaftskonzept der neuen Situation anpassen	1483
9 Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Welche Potenziale haben die KMU in der Stadt Bern?	1485
10 Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Anreize schaffen für umweltfreundliche(re) Taxis	1488
11 Postulat Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün, PVS (Urs Frieden, GB) vom 27. November 2008: Kostenerlasse für Veranstaltungen – Ja, aber mit Grenzen; Fristverlängerung	1488
14 Interpellation Fraktion GLP (Michael Köpfli, GLP): Dreistes und undemokratisches Vorgehen des Gemeinderates bei der Eisbahn auf dem Bundesplatz	1489
Eingänge	1490

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 18.55 Uhr

Vorsitzend

Präsident Urs Frieden

Anwesend

Hans Peter Aeberhard
 Peter Ammann
 Cristina Anliker-Mansour
 Rania Bahnan Büechi
 Vinzenz Bartlome
 Giovanna Battagliero
 Sonja Bietenhard
 Lea Bill
 Manfred Blaser
 Peter Bühler
 Rithy Chheng
 Conradin Conzetti
 Dolores Dana
 Bernhard Eicher
 Susanne Elsener
 Tania Espinoza
 Regula Fischer
 Rudolf Friedli
 Jeannette Glauser
 Simon Glauser
 Thomas Göttin
 Claude Grosjean
 Guglielmo Grossi

Beat Gubser
 Leyla Gül
 Lukas Gutzwiller
 Kurt Hirsbrunner
 Jimmy Hofer
 Mario Imhof
 Daniel Imthurn
 Roland Jakob
 Ueli Jaisli
 Dannie Jost
 Daniel Klausner
 Vania Kohli
 Michael Köpfli
 Peter Künzler
 Lea Kusano
 Annette Lehmann
 Edith Leibundgut
 Daniela Lutz-Beck
 Martin Mäder
 Ursula Marti
 Corinne Mathieu
 Robert Meyer
 Christine Michel

Patrizia Mordini
 Stéphanie Penher
 Halua Pinto de Magalhães
 Pascal Rub
 Rahel Ruch
 Hasim Sancar
 Martin Schneider
 Alexandre Schmidt
 Silvia Schoch-Meyer
 Miriam Schwarz
 Barbara Streit-Stettler
 Luzius Theiler
 Martin Trachsel
 Aline Trede
 Gisela Vollmer
 Nicola von Greyerz
 Tanja Walliser
 Peter Wasserfallen
 Thomas Weil
 Manuel C. Widmer
 Rolf Zbinden
 Christoph Zimmerli
 Beat Zobrist

Entschuldigt

Kathrin Bertschy
 Henri-Charles Beuchat
 Jacqueline Gafner Wasem

Judith Gasser
 Stefan Jordi
 Ruedi Keller

Yves Seydoux
 Hasim Sönmez
 Béatrice Wertli

Vertretung Gemeinderat

Reto Nause SUE

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD
 Barbara Hayoz FPI

Edith Olibet BSS

Regula Rytz TVS

Ratssekretariat

Daniel Weber, Stellvertreter
 der Ratssekretär
 Annemarie Masswadeh, Pro-
 tokoll

Beat Roschi, Ratsweibel
 Hanni Reut, Telefondienst

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadt-
 schreiber

Mitteilungen des Präsidenten

Der *Vorsitzende*: Conradin Conzetti wird aus dem Stadtrat zurücktreten, ich verlese sein Rücktrittsschreiben:

„Ich trete aus dem Stadtrat zurück, auf 31. Dezember 2010. Heute 2. Dezember nehme ich an der letzten Ratssitzung teil. Im Stadtrat bin ich seit August 2002, also seit 8 1/2 Jahren. Ich hatte der Partei schon vor der letzten Stadtratswahl im Herbst 2008 angekündigt, dass ich im Laufe dieser Amtsdauer zurücktreten werde. Nun ist deren Halbzeit, für mich ein stimmiger Rücktrittstermin.

Ich bin gern im Rat gewesen, habe zugehört, gelesen, mitgedacht, parliert, grün/rot gedrückt oder gelb, legiferiert. Besonders stimmig, wichtig und angenehm war mir die Mitarbeit in der Aufsichtskommission AK. Aber nun habe ich genug; ich möchte freier und mehr Zeit einsetzen können für Liebe, Familie und Enkelkinder, für Reisen und Kultur. Ich habe es im Rat interessant gefunden, langweilig spannend lustig empörend aufregend langweilig wichtig blöde ernst anregend gesetzeskonform prozessorientiert legislativ obsolet operativ obstruktiv destruktiv konstruktiv ideologisch lösungsorientiert zielführend win-win lächerlich ärgerlich langweilig berührend kreativ gut. Ein bisschen wie im Theater. Oder wie im Leben. Und manchmal ist mir dies Gedicht von Robert Gernhardt in den Sinn gekommen:

*Immer einer behender als du
Du kriechst
Er geht
Du gehst
Er läuft
Du läufst
Er fliegt:
Einer immer noch behender.*

*Immer einer begabter als du
Du liest
Er lernt
Du lernst
Er forscht
Du forschst
Er findet:
Einer immer noch begabter.*

*Immer einer berühmter als du
Du stehst in der Zeitung
Er steht im Lexikon
Du stehst im Lexikon
Er steht in den Annalen
Du stehst in den Annalen
Er steht auf dem Sockel:
Einer immer noch berühmter.
(...)*

*Immer einer beliebter als du
Du wirst gelobt
Er wird geliebt
Du wirst geehrt
Er wird verehrt
Dir liegt man zu Füßen
Ihn trägt man auf Händen:
Einer immer noch beliebter.*

*Immer einer besser als du
Du kränkelst
Er liegt darnieder
Du stirbst
Er verscheidet
Du bist gerichtet
Er ist gerettet:

Einer immer noch besser.
Immer
Immer
Immer.*

(Robert Gernhardt, 1937-2006, Gesammelte Gedichte, 2005: 426ff)

Ich verabschiede mich von der Fraktion, von der Kommission AK, vom Rat, von euch allen. Ich danke euch für eure Zusammenarbeit und euer Vertrauen. Und wünsche euch gute Donnerstage und Jahre, immer, immer.

Und, um dem Präsidenten noch ein geistlich Wort auf die Zunge zu legen: Bhüet' Ech Gott.“

Lang anhaltender Applaus.

Danke für den originellen Brief und Danke natürlich für das grosse Engagement. Sie haben wahrscheinlich selber bemerkt, dass Sie hier eine sehr verlässliche Grösse sind, ein wichtige Figur. Es wird schwer sein, diese Lücke zu schliessen. Eine verlässliche Figur, immer geradlinig, immer vermittelnd, immer unaufgeregt. Vielen Dank für den Einsatz und alles Gute für die Zukunft.

Béatrice Wertli ist Mutter einer zweiten Tochter geworden. Das hat Einfluss auf die Traktandenliste. Nächste Woche war ein persönlicher Vorstoss von Béatrice Wertli traktandiert, dieses Traktandum wird auf das nächste Jahr verschoben.

Traktandenliste

Die Traktanden 6 und 7 werden gemeinsam behandelt.

1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 26 vom 21. Oktober 2010)

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nummer 26 vom 21. Oktober 2010.

2 Motion Fraktion GFL/EVP (Nadia Omar/Erik Mozsa, GFL) vom 15. November 2007: „Klima Bern 2020“ als Legislatorschwerpunkt für 2009-2012; Begründungsbericht

Geschäftsnummer 07.000385 / 10/188

Vorliegend handelt es sich um eine überwiesene Motion mit Richtliniencharakter. Sie verpflichtet den Gemeinderat, dem Stadtrat einen Begründungsbericht zu unterbreiten. Mit der Diskussion dieses Berichts wird die Motion von der Geschäftsliste als erledigt abgeschrieben.

Daniela Lutz-Beck (GFL) für die Motionärin: Ich möchte für den Inhalt dieses schwergewichtigen Berichts danken, den die Fraktion wohlwollend zur Kenntnis nimmt. Kurz kritisieren möchte ich den formalen Teil. Das Ganze ist sehr gross, sehr schwer, wahrscheinlich wäre weniger mehr gewesen. Man hätte ihn vielleicht auch anders zustellen können und wenn man es für nötig gehalten hätte, hätte man ihn ausdrucken können. Trotzdem danken wir erst einmal in erster Linie. Und verstehen Sie meine weiteren Ausführungen nicht als Kritik, sondern als Anregung. Ich möchte auf einige Punkte zu sprechen kommen, die in diesem Bericht vielleicht etwas untergegangen sind. Es ist unserer Meinung nach wichtig, dass wir auch weiterhin einen sparsamen Umgang mit den Ressourcen pflegen. Dazu möchte ich auch auf das regionale Siedlungskonzept verweisen, wo es um verdichtetes Bauen geht. Das ist etwas Zielführendes und spielt in der Zukunft für die Klimapolitik eine grosse Rolle, da verdichtetes Bauen auch entsprechend weniger Klimaschaden hervorruft. Und es wird auch weniger Bauland verschwendet, eine grosse Ressource, auf die man für zukünftiges Bauen zurückgreifen kann. Nach dem regionalen Verkehrskonzept soll auch weniger CO₂ ausgestossen werden und nicht mehr, wie es immer wieder auch angedacht wird. So eine Planung – oder wie es hier heisst,

ein Legislatorschwerpunkt Bern 2020 – bedeutet, wie es erwähnt ist, einerseits eine rollende Planung, sollte aber auch ein ständiger Auftrag für die Zukunft sein. So sieht es auch die Arbeitsgruppe, die diesen Bericht verfasst hat. Ich möchte der Stadt natürlich auch zum Energiestadt-Gold-Label gratulieren. Selbstverständlich heisst das nicht, dass man sich jetzt auf diesem Label ausruhen oder sich auf diesen goldenen Thron setzen und dort bleiben kann, sondern es wird heissen, dass immer wieder neue Labels kreiert werden, denen man sich anpassen muss und neue Standards, von denen erwartet wird, dass die Stadt ihnen mittelfristig entgegenkommt. Das Ziel soll es auch sein, nicht nur weiterhin beim Gebäudebau den Minergiestandard anzustreben, sondern mit den heutigen Mitteln und Möglichkeiten dürfen wir durchaus auch höhere Standards erwarten, insbesondere bei grösseren Projekten, die von den StaBe oder von der Stadt selber realisiert werden.

Der Bericht zeigt auch auf, wie es mit einem motivierten Personal des AfU möglich ist, solche Ziele zu erreichen. Es ist wichtig, dass das doch recht eingeschränkte Personal diese Möglichkeiten zu nutzen weiss und die vielen Projekte zu realisieren versteht. Auch wenn meine Kollegen von den rechten Parteien damit etwas Mühe haben, aber ich denke, der Langsamverkehr bietet immer noch Möglichkeiten des Ausbaus und der Optimierung. Wir wünschten uns ein bisschen mehr Schwergewicht auch in diesem Bericht oder zumindest in der Zukunft, dass Visionen aufgezeigt werden, die dem Klima Bern 2020 auch noch anstehen könnten. Eine rollende Planung, wie sie hier beschrieben wird, verlangt natürlich, dass sie auch tatsächlich gerollt wird. Das heisst, wenn ein Ziel erreicht ist, wird es immer wieder ein neues oder sogar viele neue Ziele geben, die zu erreichen sind und da sollte Bern nicht hintanstehen. Der Energierichtplan wird sehnsüchtig erwartet und er sollte aufzeigen, wie die Zukunft besser gesteuert werden kann, was die Energie betrifft. Gasfahrzeuge sind zwar ökologischer als Diesel- und Benzinfahrzeuge, aber man darf doch nicht vergessen, dass die Energie nicht aus erneuerbaren Ressourcen stammt, es sei denn, man wartet lange genug. So gesehen sind natürlich Benzin und Diesel auch Ressourcen die sich wieder erneuern werden, man muss nur ein paar Millionen Jahre warten. Beim Energiesparen scheint es mir wichtig, dass man nicht nur auf die Qualität achtet, sondern auch auf die Quantität. Wir produzieren zwar immer mehr Geräte, die weniger Energie brauchen, aber das heisst nicht, dass wir weniger Energie verbrauchen. Mir ist aufgefallen, dass ich selber vier Computer nutze und das kann es in Zukunft nicht sein. Und auch die Stadt kann auf die Quantität achten und nicht nur auf die Qualität. In den Zielen der Legislaturplanung 2009 bis 2012 wird erwähnt, dass die Rolle der Stadt Bern gesellschaftlich progressiv, sozial und ökologisch sein soll. Dies widerspricht aber einem anderen Ziel, dem als nationaler und internationaler Grossveranstalter. Das verlangt grosse Ressourcen und verfolgt einen konsequenten Wachstumskurs. Dankbar möchte ich auch noch erwähnen, dass in diesem Bericht die Umsetzung der Piazza-Motion erwähnt wurde. Wir von der Fraktion GFL/EVP nehmen den Bericht wohlwollend zur Kenntnis, dankbar auch, und in der Hoffnung, dass die Arbeit fortgesetzt wird und dass die Ziele des Legislatorschwerpunkts Klima Bern 2020 auch in Zukunft ihren Stellenwert behalten und weiter ausgebaut werden.

Lea Bill (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Auch unsere Fraktion dankt dem Gemeinderat und der Verwaltung für diesen Bericht. Meine Vorrednerin hat es bereits gesagt, eines der Ziele ist durch die Verleihung des Goldstadt-Labels an die Stadt Bern bereits erreicht. Jetzt ist es wichtig, dass man auch die restlichen Ziele erreicht, dass man da alles gibt. Die Fraktion GB/JA! wartet darum nach den schönen Worten jetzt auf schöne bzw. erfolgreiche Taten.

Halua Pinto de Magalhães (JUSO) für die Fraktion SP/JUSO: Auch unsere Fraktion steht dem Bericht wohlwollend gegenüber, wobei ich ihn allerdings nicht so loben kann wie Daniela Lutz. Er ist vor allem eine Zusammenstellung des Vorhandenen. Ich frage mich, ob nicht der erste

Schritt zum Energiesparen wäre, den Bericht nicht an alle zu verschicken, sondern ihn in elektronischer Form zur Verfügung zu stellen, denn gelesen hat ihn wahrscheinlich kaum jemand.

Ich stimme mit dem Gemeinderat überein, dass der Zeithorizont, den die Motion fordert, nicht wirklich möglich ist, wenn man auf eine 2000-Watt-Gesellschaft hinarbeitet und dass die Stadt hier schon sehr viel macht. Es gibt wie erwähnt die Legislaturziele, die ewb-Strategie und neu den Energierichtplan. Der MIV oder allgemein der Verkehr macht ein Drittel des Gesamtenergieverbrauchs aus, aber im Energierichtplan wird bewusst ausgeblendet, was man mit dem Verkehr machen soll. Umso wichtiger ist es, diesbezüglich in anderen Direktionen anzusetzen, aber das fehlt in diesem Bericht und darum ist es wichtig, in Zukunft in dieser Richtung Motionen einzureichen. Irgendwie müssen wir den Energieverbrauch senken, nicht nur mit Energieeffizienz, sondern auch mit Suffizienz und mit Verkehrsstrategien.

Ueli Jaisli (SVP) für die Fraktion SVPplus: Dieser Bericht ist bei uns auf Skepsis gestossen, das meiste können wir nicht mittragen. Es geht darum, die 2000-Watt-Gesellschaft anzustreben, es geht um den Ausstieg aus dem Atomstrom, es geht um teure Alternativenergien. Das sind alles Sachen, die die SVP ablehnt. Die Forderungen, Massnahmen und Zielsetzungen in diesem Bericht sind überrissen, verteuern den Strom und unsere Produkte. Damit wird die Wettbewerbsfähigkeit unserer Produkte auf dem Markt verringert und schlussendlich wird es mit unserem Wohlstand abwärts gehen. Klar muss man den Ressourcen Sorge tragen und sie nachhaltig verwenden, aber dieser Bericht ist für uns mehr ideologisch ausgelegt und entspricht den wirtschaftlichen wie auch den ökologischen Realitäten kaum. Von uns aus gesehen hätte man sich den Bericht sparen können. So hätte man auch noch viel Energie sparen und für etwas Besseres nutzen können. Wir lehnen diesen Bericht ab.

3 Postulat Fraktion GB/JA! (Nathalie Imboden/Aline Trede, GB): Klimafreundliche Stadt: Nach Kopenhagen muss Bern handeln und CO₂-Emissionen senken

Geschäftsnummer 10.000024 / 10/200

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 5. Juli 2010

Postulantin *Lea Bill* (JA!): Es ist genau der richtige Zeitpunkt, um diesen Vorstoss im Rat zu diskutieren, in diesem Moment findet in Cancún die Folgekonferenz zu Kopenhagen statt. Die Schweiz nimmt es leider diesmal nicht so ernst wie letztes Jahr, bis vor zwei Wochen wusste man nicht einmal, wer die Schweiz an der Konferenz vertreten wird. Die neue BAFU-Vorsteherin hat sich jetzt doch noch zu einer Teilnahme durchgerungen. Dies zeigt, dass es umso wichtiger ist, sich hier in der Schweiz weiterhin für einen wirksamen Klimaschutz einzusetzen. Wenn jede Stadt, jedes Dorf und jede Agglomeration diese Ziele erreichen würde, könnten wir Klimaschutz von unten bestreiten und es bräuchte gar keine Konferenzen wie jetzt in Cancún. Leider ist es nicht so und darum sind wir froh, dass der Gemeinderat das vorliegende Postulat entgegennehmen will.

Fraktionserklärungen

Martin Trachsel (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Wir waren mit der AK letzten Montag in der Sigriswiler Sternwarte und haben Himmelsbeobachtungen gemacht, Lichtjahre hinaus ge-

schauf und Planeten und Sternbilder angeschaut. Mir ist erneut klar geworden, dass unsere Erde in einem überblickbaren Raum einmalig ist. Mir wurde aber auch klar, dass uns niemand dabei hilft, unsere Probleme hier auf der Erde zu lösen, dass wir sie selber angehen müssen. Wir haben es vorhin gehört, das Ringen um CO₂ wird im Moment in Cancún geführt und wir sind alle herausgefordert, auch unseren Teil beizutragen. Das Postulat fordert einen Zwischenbericht zur laufenden Energiestrategie, damit wir die gegebenen CO₂-Ziele erreichen können. In einer wirkungsorientierten Verwaltungsführung versteht es sich eigentlich von selbst, dass laufende Prozesse überprüft werden und dass man wo nötig Korrekturen auslöst. Aus diesem Grund unterstützen wir das Postulat in allen Punkten. Wir erwarten keinen dicken Bericht und detaillierte Daten, sondern eine Information darüber, wo man bereits dran ist, wo wir stehen und wo allenfalls Korrekturbedarf besteht, damit diese doch moderaten Ziele erreicht werden können.

Jimmy Hofer (parteilos) für die Fraktion SVPplus: Ich kann es vorweg nehmen, wir werden das Postulat ablehnen. Wir denken, hier ist nicht der richtige Zeitpunkt und auch nicht der richtige Ort, um über CO₂-Reduktionen zu reden. Kopenhagen ist massiv in die Hose gegangen, in Cancún wird wahrscheinlich genau dasselbe passieren, weil man diese CO₂-Hysterie auch weltweit nicht mehr so vertreten will, wie man das im Anfang gemacht hat. Ich sehe solche Postulate eher als wahlkampfaktische Massnahme, denn wenn man in dieser Stadt 10% reduzieren will, so ergibt das umgerechnet auf das Weltklima eine Zahl mit 15 Nullen und dann einer Eins nach dem Komma. Von dieser CO₂-Hysterie muss man wegkommen. Wenn ich schon nur an das denke, was ich über den Wohlensee gelesen habe, habe ich kein schlechtes Gewissen wegen dem, was hinten bei meinem Auto rauskommt. Ich glaube, ich muss sogar einen grösseren Wagen kaufen, um da überhaupt im Rahmen zu bleiben. Aber wahrscheinlich wird man einen Weg finden, um das alles betreffend Wohlensee auch noch abzustreiten. Derartige Postulate sind lustig, wenn es auf den Wahlkampf zugeht, aber mehr sind sie nicht wert.

Bernhard Eicher (JF) für die Fraktion FDP: Unsere Fraktion findet es unterstützenswert, wenn man mit Ressourcen schonend umgeht, mit natürlichen wie auch mit finanziellen. Trotzdem lehnen wir das vorliegende Postulat ab, aus zwei Überlegungen. Es ist niedlich, wenn man versucht, auf städtischer Ebene auch noch ein paar Ziele zu formulieren. Jimmy Hofer hat es bereits gesagt, es geht wohl eher um Wahlkampf und ideologische Selbstbeweihräucherung. So kann man sagen, man habe auch etwas gemacht und man habe sich auch bemüht. Ob wir jetzt in der Stadt Bern 10, 20, 30 oder 50% CO₂-Reduktion festschreiben – wenn sich global nichts verändert, werden der saure Regen und die Klimaveränderung genau gleich eintreten, nur vielleicht zwei Sekunden später. Insofern ist es hanebüchen, wenn man verzweifelt versucht, auf städtischer Ebene auch noch etwas zu machen. Es ist ein globales Problem und man muss globale Ziele formulieren und dann wollen wir versuchen, diese Ziele in der Stadt Bern umzusetzen. Zweitens sind solche Vorstösse von links-grüner Seite, gerade wenn man die Abstimmung vom vergangenen Sonntag anschaut, mehr als zynisch. Auch wieder aus ideologischer Selbstbeweihräucherung versucht man Kernkraftwerke zu verhindern, nimmt aber gern in Kauf, dass in Forsthaus-West Gaskombianlagen zum Einsatz kommen – 100'000 Tonnen CO₂ mindestens pro Jahr. So etwas ist nicht stringent oder doch zumindest verwirrend, vielleicht kann mir das jemand von der links-grünen Seite erklären. Man will keine Kernkraftwerke, man will keinen CO₂-Ausstoss – wahrscheinlich wäre es am besten, wenn man gar keine Energie brauchen würde. Schauen Sie doch erst einmal, dass dort, wo wir etwas beeinflussen können, weniger CO₂ ausgestossen wird. Eine Möglichkeit wäre vielleicht, bei ewb zu intervenieren und zu sagen, dieses Gaskombikraftwerk halte man nicht für sehr nützlich. Die Holzschnitzelanlage im Forsthaus ist zwar an sich gut, aber die 300'000 Tonnen, die

verarbeitet werden sollen, müssen ja auch irgendwie herbeigeführt werden und das wird auch nicht CO₂-neutral sein. Sie haben im Februar auch noch die Möglichkeit, zu Mühleberg den richtigen Entscheid zu fällen. Und dann können Sie, wenn Sie das beruhigt und wenn Sie so besser schlafen können, immer noch für sich irgendwo in einer Strategie etwas festhalten. Aber wie gesagt, Zahlen, die wir hier festschreiben, werden die Welt nicht verändern. Im Kleinen können wir etwas verändern, stimmen Sie Ja zum Ersatzbau für das KKW Mühleberg.

Halua Pinto de Magalhães (JUSO) für die Fraktion SP/JUSO: Bernhard Eicher, meinen Sie, diese Uranstäbe werden zum AKW fliegen, so dass AKWs gar keinen CO₂-Ausstoss haben? Die Fraktion SP/JUSO wird das Postulat klar unterstützen. Es braucht, wie schon erwähnt, Kleinarbeit für die CO₂-Reduktion und es ist eben nicht so, dass wir darauf warten können, dass die anderen zuerst etwas unternehmen. Man hat es schon vor 50 Jahren gewusst und man hat nichts oder zu wenig gemacht und darum müssen wir jetzt im Kleinen anfangen und können nicht einfach sagen, wenn die andern nicht CO₂ sparen, fangen wir schon gar nicht damit an. Und noch eine Bemerkung an die Adresse von Jimmy Hofer: Der Wohlensee produziert Methan und nicht CO₂. Das ist zwar auch ein Treibhausgas und beeinflusst die Erderwärmung, ist aber nicht gleichzusetzen mit CO₂.

Claude Grosjean (GLP) für die Fraktion GLP: Eigentlich wollte ich nichts sagen, aber das Votum von Bernhard Eicher hat mir den Kragen zum Platzen gebracht. Was sollen wir denn mit diesem Abfall sonst machen? Diese Zersetzungsprozesse setzen immer CO₂ frei, ob man den Abfall verbrennt oder man ihn auf der Strasse liegen lässt und es ist doch gut, wenn wir daraus immerhin Energie gewinnen. Und das andere ist: Mit diesem Gaskombikraftwerk kann man Verbrauchsspitzen ausgleichen und genau dies kann man mit einem AKW nicht, darum sind das zwei Paar Schuhe. Ich wäre froh, wenn man damit aufhören würde, immer wieder tatsächenswidrige Behauptungen über die KVA in die Welt zu setzen. Wir unterstützen diesen Vorstoss ganz klar.

Direktor SUE *Reto Nause*: Natürlich müssen wir lokal handeln, natürlich bringt es etwas, vor Ort etwas zu unternehmen, und das kann man schon nur mit den freiwilligen Massnahmen, und das betone ich, Bernhard Eicher: Freiwillig und aus der Wirtschaft heraus, mit den freiwilligen Massnahmen der Klimaplattform der Wirtschaft. Allein mit diesen Massnahmen werden wir unsere CO₂-Senkungsziele annähernd erreichen. Für mich ist klar, dass 2010 als energiepolitisches Glanzlicht in die Annalen der Geschichte der Stadt Bern eingehen soll und wird, einerseits mit ewb, das seine Produktion und seine Investitionen auf die erneuerbaren Energien ausgerichtet hat, das hier einen Sprung nach vorne macht und einen Beitrag dazu leistet, dass diese Energieträger konkurrenz- und marktfähig werden. Im Übrigen ist der ewb-Strom immer noch billiger als der BKW-Strom. Der zweite Sprung nach vorne, den wir gemacht haben, ist das Energiestadt-Gold-Label, und da möchte ich an die Adresse von Daniela Lutz noch sagen: Auf diesen Labeln kann man sich nicht ausruhen, es gibt alle vier Jahre einen Re-Audit, wo man sich erneut unter Beweis stellen und wo man aufzeigen muss, dass man dran bleibt. Drittes Schlaglicht und grosses Element ist das Starten des Energierichtplans. Dazu kommen noch sehr viele kleinere Massnahmen für die CO₂-Senkung, ich denke da z.B. an die Elektromobilität und an das Programm, das ewb dazu lanciert hat oder an das Gebäudesanierungsprogramm, das wir dieses Jahr zu einem Abschluss bringen werden. Ich verspreche Ihnen, der Bericht zu diesem Postulat wird auf weniger Papier daherkommen. Aber schimpfen Sie nachher nicht, wir seien mit den Antworten kurz und knapp geblieben.

Bernhard Eicher (FDP): Zur Korrektur: Die KVA besteht aus den drei Teilen Kehrichtverbrennung, Gaskombi und Schnitzelverbrennung. Was wir primär kritisieren, ist das Gaskombiwerk und was man auch hinterfragen kann, ist die Holzschnitzelverbrennung.

Beschluss

Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (42 Ja, 23 Nein).

4 Interfraktionelles Postulat GB/JA!, SP/JUSO (Lea Bill, JA!/Cristina Anliker-Mansour, GB/Miriam Schwarz, SP): Lehrstellen auch für Sans-Papiers

Geschäftsnummer 10.000044 / 10/201

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 5. Juli 2010

Postulantin *Lea Bill* (JA!): Die Einreichung des vorliegenden Postulats ist zu verstehen als Teil der Kampagne „Kein Kind ist illegal“. In mehreren Städten wurden Vorstösse eingereicht, mittlerweile wurden sie auch in mehreren Städten angenommen, z.B. in Zürich oder in Lausanne. Der Grosse Rat des Kantons Bern hat ein derartiges Postulat leider abgelehnt, aber sowohl National- wie auch Ständerat haben einen vergleichbaren Vorstoss angenommen. Dies zeigt, dass die Problematik vielerorts erkannt ist. Tausende von Kindern und Jugendlichen ohne geregelten Aufenthaltsstatus – das gibt es einfach, sie sind da, und viele von ihnen absolvieren ihre ganze obligatorische Schulzeit in der Schweiz. Bis jetzt war nach dieser obligatorischen Schulzeit Endstation und das ist absurd. Insbesondere ist es absurd, wenn man bedenkt, dass eine gymnasiale Ausbildung möglich ist, aber eben keine Lehre. Dass die Schweiz junge Leute grundausbildet und dann sagt, aber eine Lehre dürften sie nicht machen, ist auch volkswirtschaftlich völliger Unsinn. Es darf nicht sein, dass diesen Jugendlichen wegen eines fehlenden Papiers die Zukunft verbaut wird. Wir bitten darum, das vorliegende Postulat anzunehmen. Damit müsste der Gemeinderat prüfen, ob es städtische Lösungen gibt, um für Sans-Papiers Lehrstellen oder lehrstellenähnliche Angebote zur Verfügung zu stellen. Es sollte auch möglich sein, dass die Angebote des Kompetenzzentrums Arbeit für Sans-Papiers zugänglich sind und der Gemeinderat soll prüfen, ob er mehr Einfluss nehmen kann auf den Kanton. Nehmen Sie das Postulat an und sagen Sie damit Ja zum Recht auf Bildung für alle.

Postulantin *Miriam Schwarz* (SP): Bis diesen Sommer wurden in der Schweiz unter dem Titel „Kein Kind ist illegal“ tausende von Unterschriften gesammelt für eine Petition an den Bundesrat, die verlangt, dass Söhne und Töchter von Sans-Papiers in der Schweiz eine Berufslehre machen können. Auch das nationale Parlament hat die Problematik erkannt, beide Kammern haben dieses Jahr entsprechenden Motionen zugestimmt. Damit hat man dem Recht auf Bildung auch auf der Stufe Sek II Nachachtung verschafft. Bis anhin können Söhne und Töchter von illegalen oder illegalisierten Bewohnerinnen und Bewohnern dieses Landes zwar die Volksschule und das Gymnasium besuchen, ja sogar an den Hochschulen studieren, aber der Weg in die Berufsbildung ist ihnen verwehrt. Wie wir wissen, leben mehrere tausend Kinder und Jugendliche ohne geregelten Aufenthaltsstatus in der Schweiz. Sie haben das nicht selber gewählt und ihre Situation ist schwierig. Angst vor Entdeckung und ungewisse Zukunftsperspektiven prägen ihren Alltag. Die Schweiz ist mit der Zeit ihr Zuhause geworden. Das Postulat verlangt vom Gemeinderat, die Entscheide von National- und Ständerat in die Praxis

umzusetzen. Konkret sollen Lehrstellen und lehrstellenähnliche Angebote für Sans-Papiers geschaffen werden und es sollen ihnen auch die Angebote des KA, das Motivationssemester etc., offen stehen. Gleichzeitig soll der Gemeinderat seinen Einfluss beim Kanton geltend machen, damit er die Stadt in ihrem Wirken unterstützt. Es soll erreicht werden, dass die Sans-Papiers im Kanton und in der Stadt Bern ungehinderten Zugang zu allen weiterführenden Bildungs- und Ausbildungsangeboten erhalten. Junge Sans-Papiers sind zum Teil illegal eingereist, zum Teil Kinder von hier lebenden und arbeitenden Sans-Papiers oder ganz einfach illegal eingereiste junge Menschen. Mit einer Berufsbildung verhelfen wir ihnen zu besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen. Denn eines ist klar, die Sans-Papiers können in der Schweiz nicht überleben, wenn sie nicht auch arbeiten können. Viele benützen sie als billige Arbeitskräfte, ungeachtet ihres Status. Die Fraktion SP/JUSO bittet Sie, das Postulat erheblich zu erklären.

Fraktionserklärungen

Martin Schneider (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Eine Geschichte ist die mit den Sans-Papiers. Da ist vieles unklar und unbefriedigend und bedarf dringend einer Lösung. Aber das ist nicht Sache der Stadt, hier muss der Bund Lösungen finden. Eine andere Geschichte findet sich in diesem Vorstoss. Die einzig wirklich Unschuldigen in unserer Welt sind die Kinder und darum haben wir die Pflicht, diese Kinder auszubilden, man nennt das Schulpflicht. Es kann definitiv nicht sein, dass wir genau denen, die wir ausgebildet haben, sämtliche Türen verschliessen und sie in die Sozialhilfe treiben, wenn die Schule fertig ist. Das ist ökonomisch ein völliger Blödsinn und darum wird die Fraktion BDP/CVP diesem Vorstoss zustimmen.

Claude Grosjean (GLP) für die Fraktion GLP: Auch für unsere Fraktion ist die Frage, wie man mit Personen mit illegalem Aufenthaltsstatus umgehen soll, kein einfaches Thema. Ganz klar steht aber für uns hier der Pragmatismus vor dem Legalismus. Wenn man ihnen schon eine Schulbildung zugesteht, muss auch eine andere als universitäre Anschlusslösung möglich sein wie z.B. eine Berufslehre. Wir sagen zum Prüfungsauftrag an den Gemeinderat Ja, weil uns wundert, was die Stadt Bern konkret machen könnte. Wenn wir die Antwort haben, können wir auf dieser Grundlage noch einmal diskutieren.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: ich habe lange darüber gerührt und geprüft, was ich heute Abend zu diesem Geschäft sagen soll. Einerseits steht in der Bundesverfassung, Art. 19: „Der Anspruch auf ausreichenden und unentgeltlichen Grundschulunterricht ist gewährleistet“. Andererseits muss ich sagen: Der Grundschulunterricht ist kein Auftrag für eine weiterführende Lehre oder für eine Lehrstelle. Im Asylgesetz ist klar festgehalten, dass Leute, die in die Schweiz kommen, die Pflicht haben, ihre Papiere vorzulegen. Dass die Kinder dies wahrscheinlich nicht können, weil sie zu jung sind oder weil sie durch die Eltern gar keine Papiere haben, ist uns klar. Fakt ist aber, dass zumindest die Eltern darlegen könnten, woher sie kommen. Man braucht sich hier nicht zu verstecken in der Hoffnung, dass man nicht gefunden wird.

„Sans-Papiers“ bezeichnet heute vor allem Personen ohne Aufenthaltsbewilligung. Diese Definition bezieht sich insbesondere auf Migranten, deren genaue Herkunft und Staatsbürgerschaft nicht sicher feststellbar sind, weil sie keine gültigen Ausweispapiere haben. Der Verlust der Ausweispapiere kann ungewollt sein, daneben können Sans-Papiers ihre Ausweispapiere aber auch absichtlich vernichtet haben, um die Rückschaffung in ihr Ursprungsland zu erschweren. Damit darf ich sagen: Wirtschaftsflüchtlinge oder sogar Kriminelle gehören da leider auch dazu. Sans-Papiers waren im Tages-Anzeiger vom 14. September 2010 ein Thema. Dort hat die ehemalige Justizministerin Eveline Widmer-Schlumpf klar zum Ausdruck ge-

bracht, dass man nicht einfach die Regeln umstossen kann, weil es ja schliesslich Möglichkeiten gebe für Härtefälle. Diese Härtefallregelung wird fast immer praktiziert. Ein Härtefall kann ein Jugendlicher sein, der nach der Schulbildung da steht und vielleicht in eine Lehre gehen möchte. Ein Härtefall ist aber bestimmt nicht jemand, der sich illegal hier aufhält. Und wenn diese Person Kinder dabei hat, so muss man das einzelfallmässig beurteilen. Aus Sicht eines Lehrbetriebs möchte ich auch noch sagen: Ein Lehrbetrieb schliesst mit der Person, die er ausbildet, einen Lehrvertrag ab. Dieser Vertrag ist rechtsbindend. Wenn wir aber mit jemandem einen Vertrag abschliessen, der gar keine Möglichkeit hat, ihn zu unterschreiben, so haben wir eine rechtsfreie Zone und das geht nicht.

Mir ist klar, dass diese Kinder keine Schuld trifft, sie sind die Leidtragenden der Fehler ihrer Eltern. Wer nichts zu verbergen hat, kann auf die Ämter gehen. Die Gemeinde hilft, der Kanton hilft, aber diese Hilfe wird nur den Leuten gegeben, die auch bereit sind, Rechten und Pflichten unserem Staat gegenüber zu erfüllen. Leute, die sich verstecken und in der Illegalität leben, haben etwas zu verbergen. Die Leidtragenden sind zwar die Kinder, aber da sind nicht wir, der Staat Schweiz und die Bürger, schuld daran, wenn diese Kinder von gewissen Sachen ausgeschlossen werden, da ist die Schuld ganz klar bei den Eltern zu suchen. Mit aller Sympathie, die ich den Postulantinnen entgegenbringe, muss ich sagen: Es ist nicht der Auftrag der Stadt, hier Rahmenbedingungen zu schaffen, sondern es ist ein Auftrag und ein Klärungsbedarf, der auf sehr hoher Ebene anzusiedeln wäre. Und bevor wir Lehrstellen und lehrstellenähnliche Angebote für Sans-Papiers bereitstellen, möchte ich Sie bitten, erst einmal allen, die auf der Suche nach einer Lehrstelle sind und das offiziell machen, gleich lange Spiesse zu verteilen. Solange wir das nicht haben, ist wahrscheinlich der Weg der Sans-Papiers nach der Schule leider zu Ende. In diesem Sinn bestreitet die SVPplus-Fraktion das Postulat und lehnt es ab und bittet Sie, es ebenso zu machen.

Conradin Conzetti (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wir hätten vorhin meinen können, die Sans-Papiers seien allein schuld an ihrer Situation. Aber denken Sie bitte daran, Sans-Papiers haben Arbeitgeber: Bauern, Gastrobetriebe oder auch Familien, die sie als Hausangestellte anstellen und sie bezahlen und insofern selber nicht legal handeln. Darum begrüssen wir, dass das geprüft wird, weil das auf dem Buckel der Kinder und Jugendlichen ausgegtragen wird und darum stimmen wir dem Postulat zu.

Einzelvotum

Robert Meyer (SD): Ich möchte noch einmal klar stellen, von wem hier die Rede ist. Es ist die Rede von Kindern von Asylsuchenden mit Nichteintretensentscheid oder mit abgelehntem Asylgesuch. Und wenn ein negativer Entscheid gefällt wird, so müssten diese Leute unser Land verlassen. Es war fälschlicherweise auch die Rede davon, sie hätten sich das nicht selber ausgesucht, in der Schweiz zu sein, und auch dem muss ich widersprechen. Es geht ja auch um Eltern, die zwar legal hier sind, aber die Kinder illegal nachgezogen haben. Das kommt mir ein wenig so vor, wie wenn jemand in einer Beiz ein Beizenverbot hat und dann diskutieren wir darüber, ob der Beizer dieser Person trotzdem zu Essen und zu Trinken geben müsse. Hier will man, was vom Asylgesetz her eigentlich klar ist, unterlaufen. Das fängt schon damit an, dass diese Leute in die Schule gehen dürfen. Dann kommt als nächster Schritt, dass man ihnen auch noch erlauben will, eine Lehre zu machen. Wozu haben wir denn ein Asylgesetz, wenn man es nachher so unterlaufen kann? Wer illegal anwesend ist, muss das Land verlassen und es ist auch klar, dass die Kinder hier nicht zur Schule gehen oder eine Lehre machen sollen. Man kann sich über die Asylpolitik streiten und es ist klar, dass manche hier eine andere Asylpolitik möchten, aber solche Vorstösse sind nicht eine andere Politik, sondern eine Nicht-Politik, nach dem Motto „Ihr Kinderlein kommet“. Und wer einmal da ist,

dem werden scheinbar Zugeständnisse gemacht. Das muss man selbstverständlich ablehnen.

Beschluss

Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (52 Ja, 15 Nein).

5 Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GLP, GB/JA!, BDP/CVP (Michael Aebersold, SP/Jan Flückiger, GLP/Natalie Imboden, GB/Kurt Hirsbrunner, BDP/Béatrice Wertli, CVP): Personelle Verstärkung des Amts für Umweltschutz

Geschäftsnummer 10.000028 / 10/267

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 25. August 2010

Motionär *Kurt Hirsbrunner* (BDP): Der Stadtrat hat anlässlich der Budgetdebatte das Anliegen der Motionärinnen und Motionäre bereits aufgenommen und auf Antrag der Fraktion GFL/EVP 100'000 Franken ins Budget aufgenommen. Wir gehen selbstverständlich davon aus, dass der Gemeinderat das Anliegen inzwischen umgesetzt hat und wir hoffen, dass das AfU jetzt die vielfältigen Aufgaben verstärkt erfüllen kann. Aus diesem Grund ziehen wir den Vorstoss zurück.

Beschluss

Die Motionärin Fraktionen SP/JUSO, GLP, GB/JA!, BDP/CVP zieht ihren Vorstoss zurück.

- Die Traktanden 6 und 7 werden gemeinsam behandelt. -

6 Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Trinkwasser Verteuerung – Schluss mit der Volksveräppelung!

Geschäftsnummer 10.000089 / 10/273

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 1. September 2010

7 Postulat Fraktion GB/JA! (Christine Michel, GB/Lea Bill, JA!): Tarifpolitik bei ewb: Wo bleibt der ökologische Anreiz zum Wassersparen?

Geschäftsnummer 10.000120 / 10/297

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 25. September 2010

- Das Postulat Traktandum 7 ist nicht bestritten und gilt damit als erheblich. -

Motionär *Peter Bühler* (SVP): Zur Antwort der Gemeinderats kann ich nur eines sagen: Es ist interessant, man hat eine Pressemeldung veröffentlicht und grossartig erklärt, es gehe um die Jahre 2008 bis 2009. Im Text wird plötzlich vom 2007 auch gleich noch gesagt, es sei defizitär. Und man hat dann eine Berechnung gemacht und festgestellt, dass es in den kommenden acht Jahren nicht gut aussehen dürfte. Ursprünglich einmal hat man von 6.5 Mio. Franken geredet und plötzlich sind es 11.5 Mio. Franken. Und wenn man den kumulierten Gesamtverlust bis ins Jahr 2016 anschaut, ist die Rede von 65.5 Mio. Franken. Aber es ist nirgends die Rede davon, dass man eine Korrektur vornehmen müsste, z.B. beim Personalbestand, davon steht nichts im Bericht. Der Gemeinderat hat also seine Hausaufgaben nicht gemacht. Das andere ist natürlich, dass der Gemeinderat erzählt, das gehe noch zurück auf das tragische Unglück der Gasexplosion im Nordring, und in der Zeit, in der man die Sache umgebaut habe, habe man auch wegen Tram Bern West zusätzlich neues Material gebraucht und dann festgestellt, dass das Material zum Teil mangelhaft sei, dass die Langlebigkeit nicht gut sei. Dazu muss ich sagen: Entweder nimmt man das richtige Material oder man lässt es bleiben. Jede Stadt und jedes Land kann sein Material auswählen und hat seine Vorgaben, um etwas zu machen und dementsprechend sollen sie ihren Job richtig machen.

Was auch immer wieder erwähnt wird, ist die Sache mit dem Tarif. Man hat zwar eine Grossfirma dahinter, die erklärt, er sei richtig und sollte so in Ordnung sein, aber wenn Sie es genau anschauen, müssen Sie sagen: Man hat den falschen Tarif gewählt. Man hätte vielleicht eine Mischung machen müssen zwischen dem alten und dem neuen Tarif und so hätte es funktioniert und man würde heute nicht dunkelrote Zahlen schreiben, wie es angetönt wird. Interessant ist auch die Erklärung zum Warmwasser: Das werde mit der ganzen Technologie über hundertmal mehr gefördert als z.B. das Trinkwasser. Und dann wird auch noch gesagt, man habe Probleme, weil die Leitungen alt und zu ersetzen seien und die Qualität des Trinkwassers nicht mehr ausreiche. Entschuldigung, aber das ist das Grundwissen des Wassers, dass eine Leitung nicht mehr in Ordnung ist, weil sie nicht gebraucht wird oder weil sie zu alt ist. Über die Erklärungen des Gemeinderats sind wir also nicht sehr erbaut, weil er zwar zu erklären und zu rechtfertigen versucht, aber nicht so, dass es auch Sinn macht. Das Ganze wird den Effekt haben, dass die Schere zwischen Reichen und Armen noch weiter aufgeht, weil die Búezer wieder einmal dafür bezahlen müssen, dass man nicht über die Nasenspitze hinaus denkt und die weiteren Dimensionen der Angelegenheit nicht gesehen hat. Statt einmal richtig vorzugehen und das Problem an die Hand zu nehmen, kommt man jetzt und sagt, jetzt müsse man etwas unternehmen. Dabei hätte man die Entwicklung vorher sehen können, hätte sehen können, dass es nicht gut herauskommt, wenn man den neuen Weg geht. Interessant ist auch, dass der Gemeinderat sagt, wenn diese Motion umgesetzt würde, würde das sehr teuer für uns. Da muss ich einfach sagen: Das interessiert mich überhaupt nicht. Wenn wir die Konsumenten schützen können, so machen wir es doch. Für eine Fehlkalkulation ist nicht die Bevölkerung zuständig.

Postulantin *Christine Michel* (GB): Ich rede zu beiden Vorstössen. Die Motion von Peter Bühler und unser Postulat behandeln die gleiche Thematik, nämlich die Tariferhöhung für das Trinkwasser, die ewb vorerst für ein Jahr in Kraft gesetzt hat, und die Frage des Anreizes zum Wassersparen. Nur kommen wir zu anderen Schlüssen. Uns geht es nicht darum, die früheren Preise wieder einzuführen, sondern wir wollen das Datum der Tariferhöhung zum Anlass nehmen, die Tarifpolitik von ewb ökologischer zu gestalten. Wasser muss für uns nicht möglichst billig sein, die Kosten sollen die effektiven und die ökologischen Kosten abbilden. Eine Tarifierhöhung wurde nötig, weil die Wasserversorgung weiterhin selbsttragend sein oder es wieder werden soll. Das stellen wir nicht grundsätzlich in Frage und darum lehnen wir die Motion von SVPplus ab. Aber auch wir finden den Zielkonflikt zwischen dem ökologischen Anlie-

gen, mit dem Trinkwasser sparsam umzugehen und den Finanzierungsmechanismen, die für einen langfristigen Ausgleich nötig zu sein scheinen, paradox. Für uns greift die Antwort zu kurz, wenn man unter dem Aspekt „Ist Wasser sparen sinnvoll?“ nur den Spareffekt für den Warmwasserverbrauch anschaut. Aus einem ökologischen Blickwinkel muss man z.B. auch die Wasserreinigung einbeziehen und da spielt es durchaus eine Rolle, welche Menge von Trinkwasser, kalt oder warm, wir verbrauchen. Wir beantragen, den Prüfungsbericht zu unserem Postulat abzulehnen, weil wir finden, man müsse die Frage der ökologischen Ausgestaltung der Tarifpolitik in einem grösseren Zusammenhang prüfen und da gehört auch die Redimensionierung der Anlagen dazu. Wir wollen nicht die Verwaltung und ewb mit weiteren Berichten beschäftigen, sondern möchten den 1.4.2011 zum Anlass nehmen, die Tarifpolitik auf eine ökologischere Ausgestaltung hin zu überprüfen. Wir bitten Sie, den Prüfungsbericht abzulehnen.

Fraktionserklärungen

Ursula Marti (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wir sind nicht gegen eine Tarifierhöhung, denn diese ist nötig, um die defizitäre Wasserrechnung wieder ausgeglichen zu gestalten und darum lehnen wir die Motion von SVPplus ab, die alles beim Alten belassen will. Aber wir sind gar nicht damit einverstanden, wie die neuen Tarife ausgestaltet wurden. Wir finden es falsch, dass der Tarif nur noch zu 10% von der verbrauchten Menge abhängt, im Gegensatz zu vorher, als dies 85% waren. Man hat viele Leute vor den Kopf gestossen, die sich seit Jahren darum bemühen, mit Wasser sparsam umzugehen. Ihnen wird signalisiert, dass das nichts wert ist, dass es keine Rolle spielt, wie viel Wasser man braucht. Das ist ein falsches Signal, denn es ist nach wie vor wichtig, dass Trinkwasser als kostbares Gut betrachtet und behandelt wird, was es ja auch ist, insbesondere, wenn man es weltweit anschaut. Wir verlangen, dass der Preis wieder eng an die verbrauchte Menge gekoppelt wird und fordern den Gemeinderat dazu auf, ein neues Tarifsysteem auszuarbeiten, das ökologische Aspekte berücksichtigt. Wir sagen Ja zum Postulat und Nein zum Prüfungsbericht.

Claude Grosjean (GLP) für die Fraktion GLP: Die GLP hat in einem Vorstoss progressive Energie- und Wassertarife bei ewb gefordert. Bezüglich Wassertarife haben wir uns aber jetzt durch die Postulatsantwort eines Besseren belehren lassen. Wir anerkennen, dass bei den Wassertarifen ein Zielkonflikt besteht zwischen Sparanreiz und Verursacherprinzip. Wir sind der Meinung, dass Wasserverbraucht ein Problem ist. Wir sind insbesondere der Meinung, dass Wasserverbrauch weltweit ein Problem ist, aber wir sind gleichzeitig der Meinung, dass in der Stadt Bern der Wasserverbrauch, der offenbar in den vergangenen Jahren bereits zurückgegangen ist, eben genau dieses Problem nicht hat. Es bringt nichts, wenn wir hier noch weniger Wasser verbrauchen, es hat deswegen in irgendwelchen wasserarmen Gebieten keinen Kubikzentimeter Wasser mehr. Darum unterstützen wir, dass hier das Verursacherprinzip im Vordergrund steht und nicht ein weiterer Sparanreiz geschaffen wird. Stutzig gemacht hat mich einzig der Verweis auf die guten Absichten von ewb, indem auf den Stromsparbonus verwiesen wurde. Diesen Stromsparbonus finden wir fragwürdig. Einerseits ist die Hürde von 10%, um diesen Bonus zu erhalten, hoch, und zweitens ist das Ziel erreicht, wenn man diesen Bonus einmal hat, es geht nicht mehr weiter. Darum fordern wir beim Strom einen progressiven Tarif. Die GLP sagt klar Nein zur Motion von SVPplus zur Senkung der Wassertarife und begrüsst es, dass das Postulat überwiesen wurde. Den Prüfungsbericht werden wir gutheissen.

Edith Leibundgut (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Im Ärger über die Kaskade von wiederkehrenden Gebührenerhöhungen in den vergangenen Jahren in unserer Stadt haben Teile unse-

rer Fraktion die vorliegende Motion mit unterzeichnet. Weil die Wasserversorgung aber laut GO selbsttragend sein muss und wir Defizite in Millionenhöhe ausweisen, folgen wir heute der nachvollziehbaren Argumentation des Gemeinderats. Es zeigt sich aber, dass sich die Mitgliedschaft im Wasserverbund Region Bern nicht wie erhofft kostendämpfend ausgewirkt hat. Dieser Aspekt ist zu überprüfen und es sind allfällige mögliche Kostensenkungen an dieser Schnittstelle auszumachen. Grossmehrheitlich lehnen wir die Motion ab, den Prüfungsbericht nehmen wir an.

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Zur Motion von SVPplus: Es ist schon interessant, dass man einfach fordert, die Tarife wieder zu senken. Dass man so ein Riesendefizit hat, ist egal, man fährt die Trinkwasserversorgung an die Wand. Mit was für Geld das Defizit gedeckt wird, ist auch egal, wahrscheinlich sind es am Schluss Steuergelder. Aber man konnte so die Forderung schön platzieren, die Wassertarife wieder zu senken. So viel zum Thema „zu Ende denken von Vorstössen“. Wir lehnen diese Motion ab. Das Postulat der Fraktion GB/JA! unterstützen wir. Wir sind mit der Antwort nicht einverstanden und werden den Prüfungsbericht ablehnen. Die Postulantinnen fordern nicht, wie ihnen in der Antwort unterstellt wird, einen progressiven Wassertarif, sondern einzig sinnvolle Anreize zum Wassersparen. Diesen Anreiz gibt es in der aktuellen Tarifstruktur nicht: Rund 5% der Konsumenten sind in der untersten Stufen, das heisst, sie können noch so viel Wasser verbrauchen, sie bezahlen immer gleich viel. Das ist aus unserer Sicht der grösste Fehler im ganzen System, auch aus kommunikativer Sicht. Man suggeriert damit, Wasser sparen sei nicht erstrebenswert. Die Antwort auf die Motion besagt, es mache eigentlich nur Sinn, Wasser zu sparen, wenn man damit Energie einsparen könne, und damit sind wir nicht einverstanden. Wasser zu sparen ist ein Ziel an sich und wenn der Tarif so gestaltet ist, dass sich das Sparen für Einzelne gar nicht mehr lohnt, so finden wir das falsch. Natürlich ist der ökonomische Anreiz nicht sehr hoch, aber es geht um die Kommunikation. Mit jedem eingesparten Liter Wasser soll man etwas Geld einsparen können, auch wenn es nicht sehr viel ist. Wir haben auch bei der Stromversorgung einen Teil, der Infrastruktur ist und einen Teil, der energieabhängig ist. Genau wie man beim Strom einen Netz- und einen Energietarif machen kann, kann man auch beim Wasser zwei Elemente haben und dann lohnt es sich auch bei kleinsten Verbräuchen, Wasser zu sparen. Über die Höhe der beiden Anteile kann man diskutieren. Beim Strom müssen mindestens 30% verbrauchsabhängig sein. Ich könnte mir eine ähnliche Verteilung beim Wasser vorstellen.

Einzelvotum

Rudolf Friedli (SVP): Die Verwaltung hat sich beim Beantworten des Vorstosses Mühe gegeben, aber ich habe trotzdem Mühe gehabt, es zu verstehen. Oben auf Seite 2 werden einem ohne weitere Einführung Fachausdrücke vorgelegt wie „Dimensionierung des Wasserzählers“ oder „zu 85% von den abgesetzten Wassermengen abhängig“ und so weiter. Ich habe mir sehr viel Mühe gegeben, bin aber erst beim Fazit mitgekommen oder habe es jedenfalls folgendermassen verstanden: Wer weniger als 50m³ Wasser verbraucht, kann noch so viel sparen, er bezahlt immer die Grundgebühr, und das betrifft 889 von 16'000 Leuten. Wenn es so ist, sollte es eigentlich schon ein etwas anderes Tarifsysteem geben, eines, mit dem diese Zahl von 889 unterboten würde, das es also mehr Leuten erlaubt, Wasser zu sparen. Darum stimme ich dem Vorstoss von Christine Michel zu, vor dem Hintergrund, dass die Wasserrechnung offenbar vom kantonalen Wasserrecht her selbsttragend sein muss. Wäre dies nicht der Fall, wäre hier einmal die Gelegenheit, als SVPLer zu sagen, dann solle die Stadt Bern halt jetzt einmal ein Defizit tragen, weil Wasser ein wichtiges Gut ist für die Bevölkerung und deshalb billig sein sollte. Aber wenn die Rechnung selbsttragend sein muss, soll wenigstens ein Tarif

ausgearbeitet werden, der es möglichst vielen Leuten erlaubt, von einem Spareffekt zu profitieren.

Motionär *Peter Bühler* (SVP): Lieber Daniel Klausner, wenn Sie schon mit mir diskutieren wollen, so hören Sie ein anders Mal zu, was ich zu sagen habe. So verstehen Sie auch und müssen nicht solchen Blödsinn erzählen. Und das zweite ist, wir wandeln die Motion in ein Postulat.

Direktor SUE *Reto Nause*: Wenn man den Vorstoss von SVPplus annähme, würde dies bedeuten, die gesetzlichen Vorgaben an eine ausgeglichene Spezialfinanzierung nicht mehr zu erfüllen. Wir müssen hier eine ausgeglichene Rechnung präsentieren, das ist kantonales Recht und darüber kann sich die Stadt Bern nicht hinwegsetzen. Was muss man bei diesem Tarif anschauen? Auf der einen Seite haben wir Kosten und Kostenfaktoren und auf der anderen Seite haben wir Einnahmen. Auf der Seite Kosten und Kostenfaktoren ist darauf hinzuweisen, dass die aufgelaufene Teuerung seit der letzten Erhöhung beachtliche 15.7% beträgt. Dann mussten wir in den letzten Jahren auch massive Investitionen in das Leitungsnetz tätigen und die Kapitalfolgekosten dieser Investitionen spüren wir jetzt. Ich erinnere an die Explosion von 1998, ich erinnere auch an die rege Bautätigkeit, die wir zum Glück im Moment in der Stadt Bern haben, die aber dazu führt, dass wir verschiedenste Strassen aufreissen und damit verschiedenste Infrastrukturen im Untergrund erneuern müssen. Man hat den Wasserverbund Region Bern als Zulieferer eingeführt. Diese Preise werden vom Preisüberwacher überprüft. Die Ausgangslage auf der Kostenseite ist so, dass wir nicht viel schrauben können. Auf der Einnahmenseite stellen wir fest, angesichts der recht markanten Rückgänge beim Wasserverbrauch, dass der ökologische Anreiz offenbar spielt. Eine Erhöhung der Tarife ist damit der einzige Weg, den wir haben.

Christine Michel hat gesagt, der Tarif sollte die effektiven Kosten abbilden. Aber die effektiven Kosten sind eben nicht 70:30 oder etwas in dieser Grössenordnung, sondern wir haben 90% Fixkosten, für Fassungen, Leitungen, Pumpen etc., und der Verbrauch macht nur 10% aus. Diese Kostenstruktur ist unschön, aber sie ist nun einmal so und damit müssen wir leben. Der Gemeinderat ist froh, wenn Sie die Motion ablehnen. Das Postulat kann man annehmen, aber stimmen Sie bitte auch dem Prüfungsbericht zu.

Beschluss

zu Traktandum 6

1. Die Motionärin Fraktion SVP wandelt ihre Motion in ein Postulat um.
2. Der Stadtrat lehnt das Postulat () ab (14 Ja, 52 Nein).

zu Traktandum 7

3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.
4. Der Stadtrat lehnt die Stellungnahme des Gemeinderats als Prüfungsbericht ab (26 Ja, 42 Nein).

8 Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller, SP/Tanja Walliser, JUSO): Wirtschaftskonzept der neuen Situation anpassen

Geschäftsnummer 10.000045 / 10/258

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 18. August 2010

Fraktionserklärungen

Barbara Streit-Stettler (EVP) für die Fraktion (GFL/EVP): Wir sind mit den Postulanten eigentlich einverstanden. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um sich in der Region Gedanken zu einem neuen Wirtschaftskonzept zu machen. Endlich fängt man auch in der Wirtschaftsförderung an, regional zu denken, die Teilkonferenz Wirtschaft ist bekanntlich im Aufbau begriffen. Auch die Stossrichtung des Konzepts, wie sie im Postulat formuliert wird, unterstützen wir. Wir wollen nicht weiter Erbsenzählerei betreiben, wenn eine Firma in die Region zieht, weil sie in der Stadt Bern keine geeignete Liegenschaft gefunden hat. Es ist eine Tatsache, dass die Stadt Bern nicht alle Bedürfnisse aller Firmen abdecken kann. Uns geht es um den Mix in der ganzen Region und dieser Mix muss stimmen. So braucht es in der Region bestimmt nicht nur Dienstleistung, sondern selbstverständlich auch Gewerbe und Industrie, damit wir eine breite Palette an Arbeitsplätzen für verschiedenste Berufe anbieten können. Auch der Gemeinderat scheint mit dem Postulat einverstanden zu sein und will es erheblich erklären. Sauer aufgestossen ist uns aber, dass die Erarbeitung dieses Konzepts 60'000 Franken kosten soll. Wir sind der Meinung, die Erarbeitung eines Wirtschaftskonzepts gehöre zum Grundangebot des Wirtschaftsamts und es brauche folglich dafür keine zusätzlichen Gelder. Ohne Konzept kann die Wirtschaftsförderung ja gar nicht wirkungsvoll arbeiten. Wir möchten vom Gemeinderat die Zusicherung, dass er für dieses Konzept kein zusätzliches Geld ausgeben wird. Wir sind überzeugt, dass es im Wirtschaftsamt genügend Know-how gibt, um dieses Konzept intern zu erstellen. Es braucht nicht immer teure externe Experten, damit etwas Gutes entsteht. Wenn wir diese Zusicherung nicht erhalten, lehnen wir das Postulat ab.

Daniel Imthurn (GLP) für die Fraktion GLP: Ich schliesse mich der Vorrednerin an. Auch uns ist in die Nase gestochen, dass der Bericht etwas kosten soll. Einen solchen Bericht zu verfassen ist für uns die Kernkompetenz des Wirtschaftsamts und somit ist für uns klar, dass es auch ohne die zusätzlichen 40'000 Franken netto geht; darum lehnen wir das Postulat ab.

Bernhard Eicher (JF) für die Fraktion FDP: Wirtschaftsförderung ist etwas, was man regional, wenn nicht sogar kantonal und national machen muss. Wir haben schon in mehreren Budgetdebatten gesagt, dass wir das städtische Wirtschaftsamt, wie es heute besteht, in Frage stellen. In der letzten Budgetdebatte haben wir es in dem Sinn unterstützt, dass man Adrian Probst unterstützt und ihm eine Chance gibt, etwas aufzubauen, wenn man schon einen neuen Wirtschaftsförderer gewählt hat. Seit heute wissen wir, dass sich das erübrigt, weil Adrian Probst demissioniert hat. Wir sind der Meinung, dies sei eine Chance, die ganze Sache mit der Wirtschaftsförderung in der Stadt Bern noch einmal anzuschauen. Macht es Sinn, dass wir für uns allein Wirtschaftsförderung spielen, allenfalls noch ein wenig mit anderen Regionen zu kooperieren versuchen, oder wäre es nicht besser, das an den Kanton zu delegieren und sich primär in der Politik damit zu befassen, was Wirtschaftsförderung eigentlich heisst? Das wäre doch letztlich unsere Aufgabe. Das kann Verkehr sein, das kann Lebensqualität sein etc. Die Palette, wie man Wirtschaftsförderung betreiben kann, ist breit. Wir finden den Vorstoss überholt. Man muss jetzt, wo man den Wirtschaftsförderer verloren hat, kein neues Konzept machen, sondern das wäre der Moment, noch einmal diese Grundsatzdebatte zu führen.

Rudolf Friedli (SVP) für die Fraktion SVPplus: Ich kann mich fast dem anschliessen, was Bernhard Eicher eben gesagt hat. Dass unser Wirtschaftsförderer gekündigt hat, wirft ein ganz anderes Licht auf den vorliegenden Vorstoss. Eigentlich wollte ich sagen, man solle so ein Konzept machen, das sei der nächste Schritt, und die hier angerissenen Themen seien

die richtigen. Aber jetzt ist es natürlich ganz anders. Nach der Kündigung von Adrian Probst sollte man das Ganze stoppen und überlegen, wie man grundsätzlich weiterfahren will. Wahrscheinlich müsste man ein wenig mehr Geld in die Hand nehmen für die Wirtschaftsförderung. Vielleicht muss man sich überlegen, ob es Sinn macht, jemand Neues anzustellen oder ob man nicht besser etwas mit dem Kanton zusammen macht, der sich dann auch wieder in grössere Verbände eingliedert. Die SVPplus hat schon letztes Jahr gesagt, man sollte das Ganze grundsätzlich überdenken. Jetzt sollte man die Chance packen und nicht sofort jemand Neues anstellen.

Ruedi Keller (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Es werden in das Postulat Sachen hinein interpretiert, die nicht drin stehen. Es steht weder etwas drin von einem Wirtschaftsförderer noch steht darin, man solle Geld ausgeben. Ich kann nichts dafür, dass der Gemeinderat entscheidet, er wolle dafür Geld ausgeben. Entsprechendes gilt für Adrian Probst. Ich denke, die regionale Wirtschaftskonferenz braucht ein Konzept. Kein Wirtschaftskonzept zu machen, nur weil Adrian Probst gekündigt hat, ist ziemlich neben den Schuhen. Ich empfehle Ihnen darum dringend, das Postulat anzunehmen, die Fraktion SP/JUSO empfiehlt es ebenfalls.

Direktor SUE *Reto Nause*: Es ist etwas frustrierend, wenn man alle halbe Jahre wieder eine Debatte über Wirtschaftsförderung führen soll. Sie haben Entscheide getroffen, Sie haben Berichte zur Kenntnis genommen. Wir haben längst aufgezeigt, wie wir das positionieren wollen, dass wir ein städtisches Amt behalten, aber zusammen mit der Region vorwärts schreiten wollen. Dieses regionale Bekenntnis haben wir längst abgelegt. Ich weiss nicht, was der Hintergrund des Ganzen ist, wahrscheinlich möchten Sie das alles privatisieren. Natürlich braucht es etwas Geld, wenn man so ein Konzept will, und das wollten wir hier auch aufzeigen. Man kann nicht immer nur bestellen und am Schluss soll es nichts kosten. Im 2008 brummt man dem Wirtschaftsamt massive Budgetkürzungen auf und jetzt hat man wieder Erwartungen, will hier noch ein Konzept und da noch etwas. Wenn Sie etwas bestellen, so geben Sie den Leuten auch die Mittel, die es braucht.

Rudolf Friedli (SVP): Wenn jemand nach einem Jahr kündigt und laut Pressemitteilung sagt, dass er seine Visionen und Strategien nicht wie gewünscht umsetzen konnte, insbesondere auf Grund der engen finanziellen Rahmenbedingungen, die er offensichtlich von der Stadt Bern aus hat, so ist es tatsächlich angebracht, das Ganze noch einmal zu überdenken.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (28 Ja, 30 Nein, 7 Enthaltungen).

9 Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Welche Potenziale haben die KMU in der Stadt Bern?

Geschäftsnummer 09.000427 / 10/185

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 9. Juni 2010

Martin Schneider (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Die Fragestellung im Postulat tönt super. KMU sind wichtig, völlig klar. Die Integration von Migrantinnen und Migranten ist ebenfalls wichtig. Für unsere Fraktion auch, sehr sogar. Und wenn letztere sich erfolgreich in KMU be-

währen, umso besser. Aber wozu eine Studie? Damit man wie die Zürcher Studie sagen kann, dass KMU für die Gesellschaft vielfältige Funktionen erfüllen, dass sie integrations- und wirtschaftspolitisch von Relevanz sind? Das ist bestimmt auch in Bern der Fall. Dass KMU von Migrantinnen und Migranten für viele Personen aus der eigenen Herkunftsgruppe eine Chance bieten, ist ebenfalls sehr plausibel. Ich wage zu bezweifeln, dass die Situation in Zürich völlig anders ist als in Bern. Was soll also eine zusätzliche Studie bringen ausser Kosten? Im Gegenteil. Für eine Studie würden wieder einmal alle KMU in Bern mit einem unendlich langen Fragebogen bedient, der sie Stunden um Stunden kosten würde. Dabei weiss man doch genau, dass ein grosses Problem beim Gründen und Führen von KMU darin besteht, dass man sich mit sehr viel Papier und Behördenaufgaben herumschlagen muss. Für unsere Fraktion geht diese Studie in die falsche Richtung. Nicht mehr Staat und mehr Fragen sind für den Erfolg eines KMU wichtig, sondern mehr Freiräume und die Möglichkeit, Ideen umzusetzen. Darum lehnen wir das Postulat ab und hoffen, die Mehrheit dieses Rats folge uns.

Michael Köppli (GLP) für die Fraktion GLP: Wir finden das Postulat nicht ganz so schlecht und würden die meisten Punkte überweisen, aber nicht ganz alle. Die aufgeworfenen Fragen finden wir durchaus interessant und wir finden es natürlich auch sehr erfreulich, wenn Migrantinnen und Migranten in der Schweiz Fuss fassen und Unternehmer werden. Ein solcher Bericht könnte vielleicht zeigen, dass es nicht nur die Schafe gibt, die seit dem letzten Wochenende offenbar in den Vordergrund gestellt werden, sondern dass die allermeisten Migrantinnen und Migranten gut integriert sind. Die Forderung 1 kann man überweisen, aber was hier nachgefragt wird, könnte man wahrscheinlich auch im statistischen Jahrbuch nachlesen. Punkt 2, die Frage, in welcher Branche Migrantinnen und Migranten vertreten sind, finden wir durchaus interessant. Das soll der Gemeinderat gern abklären, das sollte auch mit einem vernünftigen Aufwand möglich sein. Punkt 3 ist für uns eine interessante Fragestellung für eine Arbeit an der Uni, z.B. für einen Studenten in Soziologie, aber definitiv nicht die Aufgabe des Wirtschaftsamts und bestimmt nicht die Aufgabe der Stadt und darum lehnen wir Punkt 3 ab. Punkt 4 finden wir äusserst interessant. Punkt 5 geht in die gleiche Richtung und vielleicht kommen dabei sehr interessante Sachen zum Vorschein. Wir könnten uns z.B. vorstellen, dass viele Migrantinnen und Migranten mit einem KMU gern freiere und liberalere Ladenöffnungszeiten hätten. Vielleicht ergeben sich aber auch Antworten, die gar nicht im Sinne der Postulanten sind. Wir werden die Punkte 1,2, 4 und 5 annehmen und Punkt 3 ablehnen.

Alexandre Schmidt (FDP) für die Fraktion FDP: Die FDP strebt eine offene Schweiz an. Seit jeher hat die Schweiz sehr von Immigranten profitiert: Im Mittelalter von den Hugenotten, die den Wohlstand der Stadt Genf mit verantworten, oder im 19. Jahrhundert von den Freiheitskämpfern, die in der Schweiz Asyl gefunden haben. Später waren es Einwanderer wie Herr Nestlé oder die Herren Brown und Boveri, die als Unternehmer Erfolg hatten.

Wir glauben nicht, dass die Gründung eines KMU eine Strategie gegen Arbeitslosigkeit ist. Das ist ein wenig kurz gefasst, wie es im Postulat daher kommt. Unternehmer zu sein ist etwas Anstrengenswertes und man braucht darüber nicht die Nase zu rümpfen. Die Probleme der Migranten, die KMU-Inhaber sind, wurden kürzlich erforscht, die Studie von Zürich und das NFP 51 haben gewisse Sachen an den Tag gebracht. Jetzt braucht es Taten und nicht weitere Berichte. Und welche Taten? Auch das ist bekannt, der Postulant selber nennt ein gutes Beispiel, wenn er von bürokratischen Abläufen redet. Ja, die soll man entschlacken, da machen wir mit. Wir erwarten von der GB/JAI-Fraktion ein Postulat zur Deregulierung oder zur Erreichbarkeit von KMU oder zur Senkung von Gebühren oder zur Liberalisierung von Ladenöffnungszeiten. Wir freuen uns auf derartige Vorstösse, die den KMU, auch den von Migranten geführten, helfen werden. Jeder Bericht kostet, jeder Bericht muss zuerst finanziert wer-

den, durch Steuergelder, zum Beispiel von KMU. Die FDP sieht in diesem Postulat keinen genügenden Mehrwert und lehnt es ab.

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Die Thematik und die Fragen, die das Postulat aufwirft, sind allesamt interessant, Michael Köppli hat das sehr gut dargelegt. Der Vorstoss geht von einem Forschungsprogramm aus und davon geht auch unsere Kritik aus. Die Fragen sind alle interessant, aber es ist nicht die Aufgabe der Stadtverwaltung, Forschung zu betreiben, sondern ihre Aufgabe ist es, eine Verwaltung zu sein. Wir legen der Fraktion GB/JA! nahe, sich mit einer Universität oder einer Fachhochschule in Verbindung zu setzen, damit sie die gestellten Fragen vertieft untersucht. Die Stadtverwaltung soll nicht immer wieder irgendwelche Studien machen, sie soll ihrem Geschäft nachgehen. Der Redner der FDP hat es gesagt: Es geht darum, konkrete Massnahmen zu ergreifen. Wir lehnen das Postulat ab.

Thomas Weil (SVP) für die Fraktion SVPplus: Wir lehnen das Postulat ab, obwohl wir gefunden habe, es sei teilweise gar nicht so schlecht. Es wäre wichtig, die KMU einmal als wichtigste Marktplayer zu anerkennen, zu eruieren, wie viele es überhaupt gibt, wie viele gegründet werden, wie viele in Konkurs gehen, – also allgemeine Fragen zu klären, so dass man gewisse Rahmenbedingungen setzen und Verbesserungen vornehmen kann. Aber wenn man das Postulat anschaut, stellt sich bald einmal Ernüchterung ein. Abgesehen davon, dass es viel zu weit geht, wird alles wieder über den gleichen ideologischen Leisten geschlagen, indem es um KMU mit Migrantenhintergrund geht und das führt dazu, dass die ganze Studie aus unserer Sicht nicht viel Bedeutung hat. Denn es gibt auch viele KMU schweizerischer Herkunft, die ebenfalls betroffen sind und darum sollte es bei diesen Fragen um alle KMU gehen. Und auch die Zielrichtung des Postulats ist so, wie es von den Adressaten nicht anders zu erwarten ist: Man hat die Forderungshaltung, man solle erst einmal Geld geben, weil diese Leute besonders viel arbeiten und sich einsetzen müssten, weil sie besonders viel Mühe hätten mit den Behörden. Aber das haben andere auch, ohne Migrationshintergrund. So gesehen ist uns das zu einseitig und es geht in eine gefährliche Richtung. Wenn man sein Geld über ein KMU verdient, versucht man es zuerst so, bevor man wieder die hohle Hand macht und da hat sich der Kreis von der Stossrichtung des Postulats wieder geschlossen; man sieht, dass wahrscheinlich beim Grünen Bündnis nur wenige wissen, wie man das Geld selber verdient.

Postulant *Hasim Sancar* (GB): Die Fraktion GB/JA! verdient ihr Geld bekanntlich nicht selber, sondern das kommt von oben. Ich möchte dem Gemeinderat für die Empfehlung auf Annahme des Postulats herzlich danken. Mit dem Postulat verlangen wir vom Gemeinderat, dass eine Studie über die Situation der KMU in der Stadt Bern veranlasst wird und dass man berichtet, welches Potenzial und welche Schwierigkeiten sie haben, welche Hilfe sie benötigen, ob und wo sie allenfalls Lehr- und Praktikumsstellen anbieten können und welche Unterstützung sie dazu brauchen. Hier meinen wir natürlich allgemein KMU und speziell auch migrantenbezogene KMU. Ich kann mir vorstellen, dass Lehrstellen für Menschen mit einer Behinderung auch in den KMU möglich wären, wenn die nötige Unterstützung geboten würde. Die KMU bringen gute Leistungen für unsere Sozialversicherungen, sind wichtige Akteure für die Mehrwertschöpfung und das BIP und beschäftigen viele Leute. Auch viele Migranten und Migrantinnen sind in diesem Bereich tätig, sei es als KMU-Besitzer/Besitzerinnen oder als Angestellte. Kurz gesagt, die KMU haben ein integratives Potenzial, zu dem man Sorge tragen muss. Ich vermute, dass gewisse KMU Unterstützung brauchen und auch gerne annehmen. Dies muss aber geklärt werden, damit auch wirklich bedürfnisorientierte Hilfe angeboten werden kann. Damit meine ich nicht finanzielle Unterstützung, sondern Beratung und Coaching. Manchmal kann man mit wenig Aufwand viel erreichen, wenn die Nachfrage und die

Lücken gut erhoben werden. Eine Studie wird uns die guten Antworten und Hinweise liefern, wir freuen uns darauf. Darum bitte ich Sie, das Postulat zu unterstützen. Die GLP hat Punkt 3 kritisiert. Das nehme ich gern entgegen und ziehe diesen Punkt zurück. Und wegen der Forschung und ob die Studie soziologisch sein sollte: Ich denke, das kann der Gemeinderat selber bestimmen, ich habe nicht eine Studie nach einem bestimmten Kriterium verlangt.

Beschluss

1. Die Postulantin zieht Punkt 3 des Postulats zurück.
2. Der Stadtrat erklärt die Punkte 1, 2, 4 und 5 des Postulats erheblich (35 Ja, 34 Nein, mit Stichentscheid des Präsidenten).

10 Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Anreize schaffen für umweltfreundliche(re) Taxis

Geschäftsnummer 10.000129 / 10/299

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 25. September 2010

Beschluss

Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (43 Ja, 22 Nein).

11 Postulat Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün, PVS (Urs Frieden, GB) vom 27. November 2008: Kostenerlasse für Veranstaltungen – Ja, aber mit Grenzen; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 08.000394 / 10/322

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Frist für die Erstellung des Prüfungsberichts bis zum 30. September 2011 zu verlängern.

Bern, 18. Oktober 2010

Daniela Lutz-Beck (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Es geht eigentlich darum, Punkt 3, die Übertragung von der TVS an die SUE, sofort durchzusetzen, damit die SUE bereits beim Budget 2012 und nicht erst beim Budget 2013 mit bestimmt. Weil alle anderen Punkte ja schlüssig bekannt und beantwortbar sind, erwarten wir jetzt eine möglichst sofortige Beantwortung des Postulats und stellen den **Antrag, eine Fristverlängerung nur bis Ende Februar 2011** zu gewähren. So kann die Übertragung für den nächsten Budgetbeschluss stattfinden.

Beschluss

1. Der Antrag GFL/EVP auf Verkürzung der Frist auf den 28. Februar 2011 obsiegt dem Antrag Gemeinderat (48 GFL/EVP, 15 Gemeinderat, 1 Enthaltung).
2. Der Stadtrat stimmt der so bereinigten Fristverlängerung zu.

- Traktandum 12 und 13 werden auf eine spätere Sitzung verschoben. -

14 Interpellation Fraktion GLP (Michael Köpfler, GLP): Dreistes und undemokratisches Vorgehen des Gemeinderates bei der Eisbahn auf dem Bundesplatz

Geschäftsnummer 10.000161 / 10/287

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Michael Köpfler* (GLP): Wir danken dem Gemeinderat für die Antwort. Der erste Teil ist primär eine Würdigung der Eisbahn. Die haben wir seitens der GLP nie in Frage gestellt, wir haben auch den Streichungsantrag im Budget abgelehnt. Uns ist es immer um das Verfahren gegangen und das war zweimal unschön. Wir lassen die Sache jetzt ruhen, auch wenn immer noch nicht alle Fragen beantwortet sind, hoffen aber sehr, dass bei künftigen Anlässen in der Stadt Bern, nicht nur bei der Eisbahn, wieder sauber budgetiert und der Stadtrat nicht übergangen wird.

Beschluss

Die Fraktion GLP ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

- Die Traktanden 12 und 13 werden auf eine spätere Sitzung verschoben. -

Eingänge

Es werden folgende **parlamentarische Vorstösse** eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Postulat Fraktion SP/JUSO (Corinne Mathieu/Giovanna Battagliero, SP): Zwei Jahre Police Bern – eine erste Evaluation ist angebracht
2. Postulat Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng, SP): Tatort Internet – Sensibilisierung der Kinder und Jugendlichen im Umgang mit Internet
3. Postulat Fraktion GFL/EVP (Daniel Klauser/Rania Bahnan Buechi, GFL): Eisbahn auf der Grosse Schanze: Belegung auch im Winter
4. Interpellation Fraktion GLP (Michael Köppli, GLP): Lichtsignalanlage Länggassstrasse-Bremgartenstrasse-Halenstrasse, ein millionenschweres Planungsrelikt?
5. Kleine Anfrage Jimy Hofer (parteilos): Linksterror in Bern
6. Kleine Anfrage Jimy Hofer (parteilos): Road-Pricing in Bern
7. Kleine Anfrage Jimy Hofer (parteilos): Umweltplakette
8. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Kleine Anfrage betreffend Plakatausgang vor den Abstimmungen: Wann wird Art. 19 des Reklamereglements umgesetzt?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 18.55 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Urs Frieden*

Die Protokollführerin: *Annemarie Masswadeh*